Tocotronische Mystik

Description

default watermark

Francisco de ZurbarÃ¡n: *Gebet des hl. Bonaventura wÃ¤hrend der Papstwahl* (zwischen 1628 und 1629) (Wikimedia) â€“ GemÃ¤ldegalerie Alte Meister, Dresden â€“ VergrÃ¶Ÿern

Ich habâ€™ getrÃ¤umt ich wÃ¤re ParkbankdrÃ¼cken mit Giovanni F.

Die pubertierende Adoleszenz ist vielleicht dadurch gekennzeichnet, dass man *vieles noch nicht darf*, was man dann spÃ¤ter gar nicht mehr mÃ¶chte, und *vieles noch kann*, was man spÃ¤ter schmerzlich vermisst. Fokussierung zum Beispiel, alles aus einer Perspektive sehen. Das galt auch fÃ¼r unsere tocotronische.

â€ž*Jungs hier kommt der Masterplan â€¦*â€œ Wie konnten die das nur von uns wissen? Diese Songs, diese Texte waren in uns. Es verging kein Tag, an dem uns nicht Dinge begegneten, die wir nur mit tocotronischen Textschnipseln ertragen konnten. Denn â€ž*ich kann nicht springen / und ich kann nicht gehen / und vor allen Dingen / kann ich hier nicht stehen*â€œ. Und wer das â€ž*vor allen Dingen*â€œ nicht verstand, dem war nicht zu helfen, der konnte, der durfte sich nicht Tocotroniker nennen.

Von solchem Durchwirktsein von Texten sprechen auch mystische Erfahrungen. Die Texte klingen in einem immer wieder an und nach und versetzen in eine Stimmung der Einsicht, des stimmigen Daseins und der existentiellen Erleuchtung.

Die Heilige Schrift bietet fÃ¼r diesen Zustand ja wahrlich mehr und besseres Material als hundert Tocotronic-Songs. Stellen wir uns also vor, wir hÃ¤tten die biblischen Texte so drauf wie damals unsern Dirk. Wir kÃ¶nnten und wÃ¼rden dann wohl auch bei jeder Gelegenheit eine wohlklingende, beschwÃ¶rende, verheiÃŸungsvolle Stelle zum Besten geben. Es gibt ja solche Leute â€“ und man muss da nicht an Evangelikale aus Ami-Land denken. Wenn wir aus der Distanz von den mystischen Erfahrungen von Nonnen aus alter Zeit hÃ¶ren, dann sind wir zunÃ¤chst wohlwollend gestimmt. Aber ist es eine Lebensform, die mit dem â€ž*Wie wir leben wollen*â€œ tatsÃ¤chlich viel zu tun hat? Selbst

wenn wir unsere Textdurchdrungenheit fÃ¼r uns behalten wÃ¼rden und damit nicht auffÃ¤llig wÃ¼rden, es wÃ¤re doch eine seltsame Lebensart!? Wir mÃ¼ssen also nicht gleich an religiÃ¶se Eiferer denken, die uns doch sehr verdÃ¤chtig und â€ž*unwahrhaftig*â€œ vorkommen, unsere Tocotronic-Phase war irgendwie anders.

Was sagt uns das jetzt Ã¼ber *Mystik*, die *Offenbarung* und die *Heilige Schrift*, Ã¼ber uns, die *Philosophie* und *Weihrauch und Pfefferspray*?

Ich versuchâ€™ mich mal am Beispiel Bonaventura (eigentlich: Giovanni Fidanza), der mich zur Zeit â€žbegeistertâ€œ: Er liegt ja nicht auf dem Mainstream der groÃŸen Philosophie. Wer seinen Platon und seinen Aristoteles gelesen, sich aus Kant und Hegel genÃ¤hrt hat und von Marx und Wittgenstein modernisiert wurde, der tut sich mit dem Heiligen Bonaventura schwer. Auch â€“ und vielleicht gerade â€“ wenn er â€“ wie in meinem Fall â€“ beilÃ¤ufig Ã¼ber den Heiligen Thomas begegnete. Seine Texte sind fremd und fÃ¼r heutige Leser vergleichsweise unzugÃ¤nglich. Nur ganz allmÃ¤hlich erschlieÃŸt sich etwas, das langsam und mÃ¼hsam angeeignet werden muss. Und es kann Ã¼berhaupt nur gelingen, wenn unsere LektÃ¼re auf eine echte Begegnung aus ist, die Bonaventura Bonaventura sein lÃ¤sst, ihn nicht zu einem zweiten Thomas, einen verkannten Kant oder einen Bruder Ludwigs macht â€“ und uns nicht zu ihm.

default watermark

Wir nehmen das Buch in die Hand als wÃ¼rden wir uns gerne zu ihm auf die Park-Bank setzen, um uns mit ihm zu unterhalten, ihn kennenzulernen und ihm zuzuhÃ¶ren. Wir tun das, weil wir glauben, dass er uns etwas zu sagen hat. Er uns! Nach einiger Zeit wissen wir, worÃ¼ber wir uns mit ihm unterhalten kÃ¶nnen, worauf er sich versteht und worauf nicht. Wenn wir ihn um Rat fragen, dann muss er Ã¼ber uns Bescheid wissen, wir mÃ¼ssen ihm sagen, wieâ€™s um uns steht. Mit seinen Fragen kann er uns korrigieren, er kann unsere Eigenwahrnehmung verÃ¤ndern und wir seine voreilige Fremdwahrnehmung richtigstellen. Am Ende hat er â€“ toi, toi, toi â€“ eine Empfehlung fÃ¼r uns, die wir nach diesem GesprÃ¤ch wirklich ernst nehmen. Denn wir wissen, dass wir nicht von der Stange bedient wurden, sondern alles passgenau sitzt.

Also ein GesprÃ¤ch (olala, wieder mal!) bei dem wir Heutige uns einbringen. Und wir (Heutige) sind anders als die (Gestrigen), von denen wir etwas hÃ¶ren wollen. WÃ¤ren wir zufrieden, wenn er unsere Fragen antworten wÃ¼rde: â€ž*Stop, stop, brauchst gar nicht weiter reden â€¦ Muss ich gar nicht nachdenken, Klosterfrau Melissengeist hilft immer*â€œ? NatÃ¼rlich nicht. Er mÃ¼sste uns schon verstehen wollen.

Nun gibt es die Park-Bank, auf die wir uns neben ihn setzen kÃ¶nnten, bis auf weiteres nicht. Beim Lesen seines Textes mÃ¼ssen *wir* also *sein* BemÃ¼hen um VerstÃ¤ndnis mitvollziehen. *Wir* mÃ¼ssen *seine Fragen stellen* und sie uns richtig beantworten (mÃ¶glichst in gemeinsamer LektÃ¼re mit anderen Zeitgenossen), so dass er sagen wÃ¼rde: â€ž*Ach so ist das, jetzt verstehâ€™ ich Dich* â€œ (er duzt mich Ã¼brigens wie Ludwig ;-)) â€¦ Wir mÃ¼ssen ihm erklÃ¤ren, was Smartphones sind und Google ist und was sie fÃ¼r uns ausmachen (- und warum wir Serien gucken ðŸ˜‰) Seine Antwort, wir sollen sie wegwerfen, die graue Kluft anziehen und erstmal ordentlich Latein lernen, kÃ¶nnen und dÃ¼rfen wir erst dann annehmen, wenn wir wirklich glauben, dass er uns verstanden hat und sich darauf versteht, uns eine Empfehlung zu geben. Dem Hammer ist alles ein Nagel â€“ und Bonaventura sollte das wissen und ihn uns nur dann reichen, wenn wir einen Nagel einschlagen wollen oder mÃ¼ssen.

Das gilt wohl so oder so Ã¤hnlich fÃ¼r die Begegnung fÃ¼r alle Texte. Der Wille zur echten Begegnung geht jedem VerstÃ¤ndnis voraus. Und in der Begegnung mit einem Mystiker wie Bonaventura muss man sich selber wirklich einbringen â€“ nur das heiÃŸt ihn ernst und wahrnehmen. Und mit unserer Vergangenheit als tocotronische Mystiker sind wir hier ja bestens gerÃ¼stet. â€ž*Ich habe Stimmen gehÃ¶rt*â€œ â€¦

Ich kÃ¶nntâ€™ jetzt ewig so weiter machen, wenn ich das auf die Offenbarung und die Heilige Schrift â€“ oder wie der hermeneutische Trickser sagt: die Ãœberlieferung â€“ bezÃ¶ge. Ein weites Feld â€“ auf dem Weihrauch und Pfeffer wuchern.

Die Links dieser Seite wurden zuletzt am 11.09.2019 Ã¼berprÃ¼ft.

Â© 2019 Heinrich Leitner | Bildnachweise

Category

1. Metaphysik
2. Philosophie
3. Theologie

default watermark

Tags

1. Bonaventura
2. Mittelalter
3. Mystik
4. Religion
5. Scholastik
6. Tocotronic

Date Created
2019/09/11
Author
highnrich